

# Blus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Ar. 58.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 90 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Dienstag den 20. Mai

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1890.

## Umtliches.

Nach den festgestellten Reiseplänen der K. Oberjägerkommissionen finden die Vorstellungen der Militärpflichtigen zur Aushebung im Jahr 1890 u. a. statt: In Kreudenstadt am 11. Juli, in Nagold am 16. Juli, in Calw am 18. Juli, in Neuenbürg am 21. Juli.

In Balingen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ist das Durchtreiben von Viehdreibern und Schweinen durch diesen Ort bis auf Weiteres verboten.

Bestorben: Regierungsaufwärter a. D. Bühler, Mm; Rechtsanwalt Kley, Vöberach; Kaufmann Groß, Hall; Mor Kaufmann, Direktor der mech. Drillweberei, Gspingen; Generalsuperintendent a. D. v. Mehring, Hall; Kaufmann Krummenader, Stuttgart; G. Stiefel, Lehrer an der Handelsschule in Calw; Graf Karl v. Urff-Sgllenband, Stuttgart.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Mai. Zur ersten Beratung steht der Gesetzentwurf betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. (Da diese Beratung ein erhöhtes Interesse in Anspruch nimmt, wollen wir über dieselbe eingehender berichten. D. Red.)

Kriegsminister v. Berdy du Bernois: Es ist absolut nicht möglich, daß man der ganzen Welt Absichten und Ansichten darlegt, die in der Zukunft erfüllt werden sollen. So kommt es, daß beim besten Willen Ihnen in der Begründung immer nur ein Teil der Motive gegeben werden kann, und daß manche vielleicht sehr entscheidende Sachen zurückgehalten werden müssen, um erst in vertraulicher Weise in der Kommissionsitzung Ihnen dargelegt zu werden. In diesem Falle befinden wir uns auch jetzt. Was hauptsächlich das Gesetz betrifft, so fordert es von Ihnen die Erhöhung der Präsenzstärke von 18574 Mann bis zu Ende des Septennats und außerdem die Vermehrung der Cadres, vornehmlich in Bezug auf Artillerie. Der Schwerpunkt der Begründung bleibt immer der, daß in den Nachbarstaaten die Rüstungen immer weiter fortgeschritten sind und thatsächlich ins Leben getreten ist, was früher geplant war. Unter diesen Verhältnissen ist es unmöglich, daß wir die Hände in den Schoß legen. Wenn wir die Zeit ruhig verfließen lassen, so ist es eben unmöglich, auf dem Gebiet der Organisation mit einem Schlage das nachzuholen, was jahrelang versäumt worden ist. Wir werden Ihnen alles Material derart zur Verfügung stellen, daß Sie ein objektives Urteil sich selbst bilden können. Bei Ihrer einsichtsvollen und sorgfältigen Prüfung der Angelegenheit haben wir die volle Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, Ihnen die Notwendigkeit darzulegen, und wenn das Ihrer Prüfung klar gelegt worden ist, so ist über das Schicksal dieser Forderung gar kein Zweifel. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf v. Moltke: Es kann Befremden erregt haben, daß neue und erhebliche Opfer für militärische Zwecke gefordert werden jetzt, wo anscheinend der politische Horizont freier ist von drohenden Wolken als selbst noch kurz zuvor, und wo wir von allen auswärtigen Mächten die bestimmte Versicherung ihrer friedlichen Absichten haben. Dennoch wollen Sie mir gestatten, mit wenigen Worten auf den Grad von Sicherheit hinzuweisen, welcher für uns aus diesen Umständen hervorgehen kann. Noch unlängst, meine Herren, ist von jener Seite des Hauses, allerdings von der äußersten Linken, wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß alle unsere militärischen Vorkehrungen nur im Interesse der bestehenden Klasse erfolgen, und daß es die Fürsten sind, welche die Kriege hervorrufen; ohne sie würden die Völker in Friede und Freundschaft nebeneinander wohnen.

Was nun vorweg die bestehende Klasse betrifft — und das ist ja doch eine sehr große, sie umfaßt in gewissem Sinne nahezu die ganze Nation, denn wer hätte nicht etwas zu verlieren! (Sehr richtig!) — die bestehende Klasse hat ja allerdings ein Interesse an allen Einrichtungen, welche Jedem seinen Besitz gewährleisten; aber, meine Herren, die Fürsten und überhaupt die Regierungen sind es wirklich nicht, welche in unsern Tagen die Kriege herbeiführen. (Sehr gut! rechts.) Die Zeit der Kabinettskriege liegt hinter uns, wir haben jetzt nur noch den Volkskrieg, und einen solchen mit allen seinen unabsehbaren Folgen heraufzubeschwören, dazu wird eine irgend besonnene Regierung sich sehr schwer entschließen. (Sehr gut!) Nein, meine Herren, die Elemente, welche den Frieden bedrohen, liegen bei den Völkern. Das sind im Innern die Begehrlichkeit der vom Schicksal minder begünstigten Klassen und ihre zeitweiligen Versuche, durch gewaltsame Maßregeln schnell eine Besserung ihrer Lage zu erreichen — eine Besserung, die nur durch organische Gesetze und auf dem allerdings langsamen und mühevollen Wege der Arbeit herbeigeführt werden kann (Sehr gut! rechts. Bravo!); von außerhalb sind es gewisse Nationalitäts- und Massenbestrebungen, überall die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden. Das kann jederzeit den Ausbruch eines Krieges herbeiführen ohne den Willen der Regierungen und auch gegen ihren Willen; denn in. H., eine Regierung, welche nicht stark genug ist, um den Volksleidenschaften und den Parteibestrebungen entgegenzutreten, eine schwache Regierung ist eine dauernde Kriegsgefahr. (Sehr gut! rechts.) Ich glaube, daß man den Wert und den Segen einer starken Regierung nicht hoch genug anschlagen kann. (Bravo!) Nur eine starke Regierung kann heilsame Reformen durchführen, nur eine starke Regierung kann den Frieden verbürgen. M. H.! Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unsern Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und ist sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europa's, welche gerüstet wie nie zuvor, gegen einander in den Kampf treten. Keine derselben kann in einem oder in zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich auf überwinden erklärte, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßte, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahresfrist, um den Kampf zu erneuern. M. H.! Es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden, und wehe dem, der Europa in Brand steckt, der zuerst die Lunte in das Pulverfaß schleudert! (Bravo!) Nun, m. H., wo es sich um so große Dinge handelt, wo es sich handelt um das, was wir mit schweren Opfern erreicht haben, um den Bestand des Reiches, vielleicht um die Fortdauer der gesellschaftlichen Ordnung und der Civilisation, jedenfalls um Hunderttausende von Menschenleben, da kann allerdings die Geldfrage erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Es ist ja richtig, was hier mehrfach betont worden ist, daß der Krieg selbst Geld und abermals Geld fordert, und daß wir unsre Finanzen nicht vor der Zeit zu Grunde richten sollen. Aber, meine Herren, die glänzendste Finanzlage hätte nicht verhindert, daß wir bei mangelnden Widerstandsmitteln heute am Tage den Feind im Lande hätten; denn lange schon und auch jetzt noch ist es nur das Schwert, welches die Schwerter in der Scheide zurückhält. (Bravo!) Der Feind

im Lande — nur, wir haben das zu Anfang des Jahrhunderts 6 Jahre lang getragen, und Kaiser Napoleon konnte sich rühmen, aus dem damals kleinen und armen Lande eine Milliarde herausgepreßt zu haben — der Feind im Lande würde nicht viel fragen, ob Reichsbank oder Privatbank. Der Feind im Lande würde schnell mit unsern Finanzen aufräumen. Nur ein waffenstarkes Deutschland hat es möglich machen können, mit seinen Verbündeten den Bruch des Friedens so lange Jahre hindurch hinzuhalten. Ich glaube, daß alle Regierungen aufrichtig bemüht sind, den Frieden zu halten; es fragt sich nur, ob sie stark genug sein werden, um es zu können. Ich glaube, daß in allen Ländern die bei weitem überwiegende Masse der Bevölkerung den Frieden will (Hört! Hört!), nur daß nicht sie, sondern die Parteien die Entscheidung haben, welche sich an ihre Spitze gestellt haben. Meine H.! Die friedlichen Versicherungen unsrer beiden Nachbarn in Ost und West, während übrigens ihre kriegerischen Vorbereitungen unausgesetzt fortschreiten (Sehr wahr!), diese friedlichen und alle übrigen Kundgebungen sind gewiß sehr wertvoll, aber Sicherheit finden wir nur bei uns selbst. (Wiederholtes lebhaftes Bravo.)

Abg. Richter (Dfr.): Es würde der Absicht der ersten Lesung widersprechen, wenn ich meine oder anderer Personen Ansicht jetzt festlegen wollte. Ueberrast hat diese Vorlage nach den Erklärungen des Kriegsministers vom Januar dieses Jahres. Zum ersten Mal geht man über den Rahmen dessen hinaus, was man seit 1867 immer festgehalten hat, zum ersten Mal geht man über 1 Proz. der Bevölkerung nach der letzten Volkszählung mit der Friedenspräsenzstärke hinaus. Die Urteile aller milit. Schriftsteller über das französische Wehrgesetz kommen durchaus darin überein, daß sich daraus kein Schluß für eine Aenderung unsrer Heeresgesetzgebung herleiten lasse. In Bayern haben die Kammern einen Beschluß zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit gefaßt, das Zentrum ist dabei ausschlaggebend gewesen. Das Zentrum wird auch hier ausschlaggebend sein, wenn es gilt, gegenüber den Mehrforderungen für das Militär eine Verkürzung der Dienstzeit herbeizuführen. Diese Vorlage ist auch ein Stück Sozialpolitik. Ob das Arbeiterschutzgesetz dem Arbeiter so viel nützt, als diese Vorlage ihn belastet, ist für mich noch sehr zweifelhaft. Bedenken Sie, was es für die Industrie bedeutet, wenn mit einer steigenden Tendenz der Löhne auch eine Steigerung des Zinsfußes eintritt: es wird auf ein Herabdrücken der Löhne Bedacht genommen werden müssen; und nun denken Sie: sinkende Löhne bei hohen Lebensmittelpreisen, erhöht teilweise durch die Gesetzgebung des Landes. Das sind keine militärischen, das sind keine Generalsfragen! Wo ist im Organismus der Reichsbehörden die Instanz, welche über solche Fragen entscheidet! Der Abg. von Bennigsen hat auf diesen Punkt auch schon seiner Anregung keine weitere Folge gegeben, aber es ist Zeit, das nachzuholen, um so mehr als ein Kanzlerwechsel eingetreten ist, durch welchen die Stelle des Kanzlers auch mit einem Militär besetzt ist. Plant etwa die Regierung eine neue Steuervorlage? Soll die Reform der direkten Steuern die Mittel schaffen? (Beifall links.)

Kriegsminister v. Berdy du Bernois: Ich kann Ihnen nur sagen, daß mir das Reichsschatzamt manchmal schwieriger und gefährlicher ist, als die gefährlichsten von Ihnen. Die Ver-

sicherung kann ich Ihnen geben, daß innerhalb der großen Bedürfnisse, die an allen Ecken und Enden hervortreten, wir, ehe wir mit einer Vorlage zu Ihnen kommen, viel mehr Millionen abstreichen, als wie Sie uns hier abstreichen können. Auf unsereim lasten auch die Millionen, die wir nicht fordern, trotz ihrer Dringlichkeit, und für die wir dereinst die schwere Verantwortung haben, wenn das, was wir in der Stunde des Ernstes gebrauchen, nicht zur Stelle ist. (Sehr wahr!) Also ich bitte, auch unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht zu gering zu bemessen. Was nun die gewisse Schwärmerei dabei — das will ich noch erwähnen — des Abg. Richter für das sich bildende Parlamentsheer betrifft, so möchte ich ihm doch in die Erinnerung zurückrufen, daß aus dem Parlamentsheer der ersten französischen Republik die Diktatur und das Kaiserreich hervorgegangen sind, und daß die Armee, die nachher einen Kaiser Napoleon III. auf den Thron gebracht hat, auch eine Art Parlamentsheer gewesen ist. (Heiterkeit.) Schließlich hat Herr Abg. Richter das soziale Gebiet gestreift. In Bezug darauf werden Sie es wohl erklärlich finden, daß ich nicht weiter eingehe. Sollte eine Beschränkung der Arbeitszeit stattfinden, so wünsche ich nur, daß wir auch mit einbezogen werden. (Große Heiterkeit.)

Abg. Windthorst (Zentr.): Nach dem Eindruck der bisherigen Verhandlungen muß ich sagen: man hätte diese Militärvorlage auch schon im Januar machen können, denn seitdem ist nichts passiert, was sie notwendig macht, aber man wollte wohl erst die Wahlen vorübergehen lassen, weil man den schlechten Eindruck solcher Mehrforderungen fürchtete. Jedenfalls verdient die Vorlage eine genaue Prüfung, deshalb beantrage ich, sie einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Ich will von einem Reichsfinanzminister nichts wissen. Es muß doch erwogen werden, ob man nicht zu dem naturgemäßen System der jährlichen Bewilligung zurückgehen muß. Dieser Punkt wird in der Kommission notwendig erwogen werden müssen, außer den Einsparnissen, welche wir auf anderen Gebieten machen müssen, wird auch zu erwarten sein, ob nicht die Dienstzeit erheblich abgekürzt werden kann. Eine Armee müssen wir haben, die uns gegen Angriffe der auswärtigen Feinde sichert. Dem Feinde gegenüber giebt es in Deutschland keine Parteien. (Beifall.)

Kriegsminister v. Verdy: Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit können die verbündeten Regierungen nach genauen Ermittlungen keine Konzessionen machen.

Abg. Bayer (Dem.): Immer gilt jede Militärforderung als die letzte, und nachher stellt sich heraus, daß immer noch eine allerletzte dahinter kommt. Das Septennat ist geschaffen, um dem Reichstag die Möglichkeit zu nehmen, an der Friedenspräsenzstärke zu rütteln. Wenn wir dadurch gebunden sind, dann müssen die

Regierungen auch gebunden sein, und wenn sie sich nicht immer daran gebunden halten, dann sind wir auch frei und können erwägen, ob wir nicht zur jährlichen Bewilligung zurückkehren. Die Melodie haben wir schon oft genug hören müssen, ebenso wie den Hinweis auf Frankreich und Rußland. Das deutsche Volk ist bereit gewesen, für Stärkung der Wehrkraft erhebliche Opfer zu bringen. Wir können unsern Nachkommen doch nicht zumuten, unsre Schulden zu bezahlen, denn die dadurch geschaffenen Schutzmittel werden ihnen ja nicht zu gute kommen, weil immer ein neues Geschäft, neues Pulver erfunden wird, welche wieder mit neuen Schulden beschafft werden. Daß wir an der Grenze unsrer Leistungsfähigkeit angelangt sind, beweist die Verschlechterung der Lebenshaltung der großen Volksmassen, die letzten Wahlen sind ein treuer Ausdruck dessen, was das Volk nicht nur in Bezug auf die Steuergesetzgebung, sondern auch in Bezug auf unsre Militärgesetzgebung denkt. Man muß Einsparnisse auf anderen Gebieten des militärischen Lebens machen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde dabei eine sehr große Hilfe bieten. Doch davon wird bei unserm Antrage gesprochen werden können.

Abg. Buhl (nat.-lib.): Alles, was wir auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen gethan haben, dient nur zur Unterstützung unserer Friedenspolitik, und wenn abgerüstet werden soll, dann können die anderen Staaten viel eher abrüsten als wir. Wenn wir abrüsten, dann gefährden wir dadurch den Weltfrieden; wenn die anderen Staaten damit beginnen, so fördern sie den Weltfrieden. Ohne das Septennat wären die Mehrforderungen wahrscheinlich noch früher gestellt worden. Die Abkürzung der Dienstzeit würde für die zum Militär eingestellten Personen eine große Erleichterung bedeuten, namentlich eine gleichmäßige Verteilung der persönlichen Militärlast auf das Volk. In der Kommission werden wir die näheren Erklärungen der Regierung zu erwarten haben. Wenn wir nach diesen Aufklärungen uns dazu gedrängt fühlen, die Vorlage zu bewilligen, so bewilligen wir dies nicht den Fürsten, sondern dem deutschen Volke. (Beifall.)

Abg. Graf Ildo Stolberg (deutschkons.): Herr Richter hat sich der Vorlage gegenüber nicht ganz ablehnend verhalten; das ist erfreulich, denn die Freunde der Vorlage haben das Interesse, daß die Vorlage nicht nur überhaupt angenommen wird, sondern daß sie mit möglichst großer Mehrheit angenommen wird. Ich beantrage, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. (Hier wurde die Sitzung abgebrochen.)

In der Sitzung am Freitag wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

#### Landesnachrichten.

\* Aitensteig, 19. Mai. Die in letzter

Zeit niedergegangenen Gewitter waren von einer erschreckenden Anzahl Blitzschläge begleitet, so daß jetzt schon der zweite Brandfall durch Blitzschlag zu verzeichnen ist. Am Samstag nachmittag schlug nämlich in Göttingen der Blitz in die Scheuer des Jakob Pfeifle, welche fast alsbald in lichterlohen Flammen stand. Der Sturm jagte das Feuer gegen die benachbarten Häuser, so daß diese ebenfalls in Brand gesetzt und in Zeit weniger Stunden in einen Aschenhaufen verwandelt waren. Abgebrannt sind außer der Scheuer noch 3 Wohnhäuser, dem Christoph Jetter, Gemeinderat, Weber Braun und Postboten Finkbeiner gehörig. Das Wohnhaus des Herrn Pfeifle, von welchem der eine Giebel Feuer gefangen hatte, konnte durch die Feuerwehren, welche rasch zur Hilfe herbeieilten, noch gerettet werden. Zu gleicher Zeit schlug der Blitz auch am Giebel der Frau Metzger Kirn's Witwe herunter, traf die Frau, welche zum Fenster hinausschaute, am Kopfe und verletzte sie nicht unerheblich, ferner wurde der ledige Johannes Maulbetsch, der im Walde unter einer Tanne gegen den strömenden Regen Schutz gesucht hatte, vom Blitze getroffen und schwer verletzt; er soll vollständig gelähmt sein. Lebensgefahr soll indessen bei beiden Personen glücklicherweise ausgeschlossen sein. Auch in Hochdorf schlug der Blitz in ein Wohnhaus, jedoch ohne zu zünden.

(Postaleses.) Wie wir vernehmen, wird in nächster Zeit die Gemeinde Hochdorf, Orl. Freudenstadt, mit den Parzellen Hochdorfer Sägmühle, Omersbach (Kropfmühle) und Schernbacher Sägmühle, ferner die Neumühle, Gutwöhr, Büllesmühle, frühere Walzische Sägmühle und Pfaffenstube zu einem Botenbezirk vereinigt und dem Bezirk des königl. Postamts Aitensteig zugeteilt werden. Diese Plätze wurden seither von Pfalzgrafenweiler aus postmäßig bedient.

\* Die in Nagold neugegründete Realschule erfreut sich einer zahlreichen Beteiligung. Dieselbe zählt in der Stollaboratur- und Realklasse zus. 50 Schüler.

§ Ettmannsweiler, 18. Mai. Das von bestem Wetter begünstigte Himmelfahrtsfest wurde von dem Altensteiger Viederkrantz zu einem Ausflug nach Ettmannsweiler benützt. Quartier wurde in dem wohl bekannten Gasthaus zum „grünen Baum“ genommen. Auch Freunde und Gönner des Gesangs aus den benachbarten Orten haben sich hiezu eingefunden. Verschiedene Lieder wurden vorgelesen; aber am meisten Eindruck machten die einfachen Sülcher'schen Volkslieder. Der Vorstand Herr Kaufmann Luz hielt eine schwingvolle Rede auf den Hrn. Gastgeber und bezeichnete ihn als den Spender „guter Speisen und Getränke“. Nur zu schnell verließen die gemüthlichen Stunden friedlichen Beisammenseins. Jeder der anwesenden Gäste wird diesen Freudentag in stetem Andenken behalten.

\* Freudenstadt, 15. Mai. Vor

### Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von Carl Hartmann's Plön.

(Fortsetzung.)

„Wenn du das thust, dann ist alles verloren.“  
„Du glaubst doch nicht, daß ich hinter dem Rücken meiner Tochter irgend eine Intrige anspinnen würde, die gegen diejenigen sich richtet, denen sie wohl will?“

„Ist das dein letztes Wort?“

„In dieser Sache, ja!“

„Dann ist es gut!“ erwiderte Gräfin Ursula mit einem empörenden Gesicht, erhob sich, warf den Kopf in den Nacken und ohne noch irgend etwas hinzuzufügen, verließ sie raschen Schrittes das Zimmer. Draußen auf dem Korridor aber murmelte sie leise: „So werde ich auf meine eigene Hand zu handeln wissen!“

Graf Detlef Waldsee blickte, nachdem seine Schwester ihn verlassen, lange Zeit in Gedanken versunken vor sich hin. Hatte er vorhin im tiefsten Seelenschmerz die furchtbarsten Möglichkeiten erwogen, so war es ihm jetzt plötzlich, als wenn in die finstere Nacht seines Unglücks ein schwacher Lichtschein dringe. Wenn Isabella wirklich den jungen Erben liebte — und die scharfen Augen seiner Schwester mußten doch wohl ein mehr als gewöhnliches Interesse entdeckt haben —, so konnte er doch vielleicht noch vor dem tiefen Falle bewahrt werden. Aber wie würde der Kommerzienrat darüber denken, der seine pekuniären Verhältnisse genau kannte? Würde er seinem Neffen erlauben, eine arme Gräfin zu heiraten, deren Vater unmittelbar vor dem Bankrotte steht?

„Diese Geldmenschen,“ sprach er jetzt laut vor sich hin, „sind mit ihrem Geldstolze um kein Haar anders, als die Aristokraten vom Schlage meiner Schwester mit ihrem Ahnenstolze. Hier muß Geld zum Gelde

kommen, wer nicht reich ist, wird von ihnen nicht für ebenbürtig gehalten — dort soll es, wenn möglich, die gleiche Zahl der Ahnen sein und wer keine hat, ist von vornherein ausgeschlossen, einerlei, ob zwei Herzen, die sich in Liebe gefunden, darüber brechen und verbluten.“

„Ach“, fuhr er darauf fort, „wie trügerisch ist doch der Hoffnungschein, der soeben in meiner Seele aufzuckte! Für wie tief gesunken würden meine Standesgenossen mich halten, wenn sie wüßten, daß die Not und — nun wohl, auch die Lust am Leben mich so weit gebracht, zu wünschen, es möge Isabellas Interesse für den Millionär zur Liebe werden! Würde ich es auch wünschen, wenn ich nicht in dieser verzweifelten Lage wäre? Nein, wünschen gerade nicht, aber wenn mein Kind ihn liebte, ich würde doch sagen: nicht das Festhalten an alten Traditionen ist mir das Heiligste, sondern ganz allein Glück ist es!“

Der alte Diener trat ins Zimmer und meldete, daß der Kommerzienrat Brauer den Herrn Grafen zu sprechen wünsche.

Graf Waldsee sah ihn überrascht, fast erschrocken an. „Kommerzienrat Brauer?“ sagte er, „bitte ihn, einzutreten.“

„Was kann der wollen?“ sprach er, nachdem der Diener sich entfernt. „Soeben beschäftigten meine Gedanken sich mit ihm, doch kam der Zweck seines Besuches hiermit natürlich nicht zusammenhängen und wäre es denkbar, daß er, nachdem er mir gestern morgen eine abschlägige Antwort gegeben —“

Die Thür öffnete sich und Herr Gustav Brauer trat über die Schwelle.

„Verzeihen Sie, Herr Graf“, sagte er, eine sehr tiefe Verbeugung machend, „wenn ich in so früher Stunde mir die Freiheit nehme, Sie zu stören.“

Waldsee erhob sich, ging dem Eintretenden einige Schritte entgegen und erwiderte: „Was verschafft mir die Ehre, Herr Kommerzienrat?“

einigen Tagen saßen über die Besperzeit mehrere im Walde arbeitende Personen auf dem Kniebeis beisammen. Zwei Frauen stritten sich im Scherz, den ein dabei sitzender 14jähriger Junge wohl als Ernst aufgefaßt haben mag, denn er kam der einen dieser Frauen, seiner Tauspachin, dadurch zu Hilfe, daß er sein Taschenmesser zog und der Gegnerin einen Stich beibrachte, welcher deren Kleider durchschnitt, und in das Bein drang. Die Wunde ist nicht unbedeutend.

\* Stuttgart, 16. Mai. Einen längst gerügten Mißstand hat die K. Stadtdirektion durch Anschaffung eines Gefangenentransportwagens beseitigt. Der Wagen wurde am Mittwoch probiert und hat sich als praktisch bewährt. Er wird von heute an zum Dienst zwischen dem Bahnhof und den Gefängnissen in Gebrauch genommen. Die Bespannung stellt die Kutscherei Merkle, der Wagen ist so gebaut, daß er je 8 Personen in 2 Abteilungen, nach Geschlechtern getrennt, und je 2 Gefangene in 2 Zellen aufnehmen kann. Es werden täglich 2 Fahrten: vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr ausgeführt.

\* Stuttgart, 17. Mai. Der 21. Gewinn der Pferdemarkt-Lotterie (ein Rotschimmelwallach) wurde von dem Inhaber des Loses nicht abgeholt und ist deshalb zu Gunsten der Lotteriekasse versteigert worden. Nun hat sich nachträglich der glückliche Gewinner, ein Mitglied des Kriegervereins in B a d n a n g, welcher zur Zeit krank ist, gemeldet. Der Vorstand des Kriegervereins nahm sich der Sache an und ist es ihm möglich geworden, 850 Mk. in barem Geld am Krankenbett des Freundes niederzulegen.

\* Neutlingen, 11. Mai. Gestern tagte hier die Genossenschaftsversammlung der Landw. Berufsgenossenschaft für den Schwarzwaldkreis. Nach den Mitteilungen des Vorstands kamen im Jahre 1889 216 Unfälle zur Anzeige, von welchen weitens bei den meisten begründeter Anspruch auf Entschädigung bestand. Die bewilligten Jahresrenten betragen bis zu 333 Mark. An Renten und Beerdigungskosten wurden 1889 10962 Mk. und an den Kosten des Heilverfahrens 1600 Mk. bezahlt. Die meisten Unfälle kamen auf Sturz von Leitern, Wagen, Bäumen, durch Garbenlöcher u. dgl. Künftig sollen die Beiträge zur Genossenschaft mit der gewöhnlichen Steuer zum Einzug kommen. Für das Jahr 1889 werden 2,75 Pfg. auf 10 Mk. Kataster umgelegt.

\* Heidenheim, 14. Mai. Am Sonntag wollten sich hier zwei junge Leute trauen lassen und alles war zur Hochzeit vorbereitet und bestellt. In der Nacht vorher jedoch wurde der Bräutigam geisteskrank und alles mußte wieder rückgängig gemacht werden.

\* (W e r s c h l e d e n e s.) In Kappel wurde ein Postillon beim Putzen eines Pferdes derart in das Gesicht geschlagen, daß er in das städtische Spital zu Buchau verbracht werden mußte. — In B u c h a u wurde in dem Hause eines Färbers

eingebrochen und 400 Mk. bar Geld und für ebensoviel Wert Waren gestohlen. — Auf dem Bahnhof in H e i l b r o n n stürzte der verheiratete Aufwappler Ruff von Redargartach von einem Langholzwagen auf das Geleise, wobei ihm beide Füße abgefahren wurden. Der Verunglückte ist bald nachher gestorben. — Zur neuen Strecke der Kettenschiffahrt, H e i l b r o n n - L a u f e n, ist die Kette bereits gelegt. — Am 10. August und den folgenden Tagen wird in G m ü n d das Landesturnfest abgehalten.

\* Berlin, 17. Mai. 67 Abgeordnete der nationalliberalen und freikonservativen Fraktionen brachten im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, welcher eine Resolution auf Erlass eines Gesetzes fordert, durch welches die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und die Schulunterhaltungspflicht durchgreifend geregelt werden.

\* Vom Reichskanzler ist unter bestimmten, vom Ministerium des Innern veröffentlichten Bedingungen die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn über Friedrichshafen in das Stuttgarter und das Ulmer Schlachthaus ausnahmsweise gestattet worden.

\* Im Reichstage hat der Abg. Stöcker, unterstützt von Mitgliedern der konservativen Fraktion, folgende Anträge eingebracht: 1) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, durch welche bei Festhaltung des Grundsatzes der Parität das gleichzeitige Wirken von Missionaren verschiedener Konfession in denselben Bezirken der deutschen Schutzgebiete möglichst verhütet wird, 2) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in erneute Erwägung zu nehmen, ob und wie dem Handel mit Spirituosen in den deutschen Kolonien durch Verbot oder Einschränkung wirksam entgegenzutreten sei.

\* R a t i b o r, 16. Mai. Gestern erkrankten an der Oder-Fähre bei Thurze durch das Umschlagen eines Kahnbes 42 Kinder, welche von der Feier der ersten Kommunion aus der Kirche zu Slawikau kamen. Bis jetzt wurden 11 Leichen geborgen.

#### Ausländisches.

\* Die Hauptstadt R o m hat ihre Insolvenz erklärt und ganz Italien sieht vor einer finanziellen und politischen Katastrophe, deren Tragweite sich noch gar nicht absehen läßt.

\* P a r i s, 17. Mai. Die Morgenblätter veröffentlichten ein Schreiben Boulangers an P a i s a n t, worin derselbe das Boulangisten-Komitee als aufgelöst erklärt.

\* M a r s e i l l e, 17. Mai. Auf dem der Kompanie Transatlantique gehörigen Dampfer „Ville de Tangre“ explodierte während der Abladearbeiten der Dampfessel. Das Schiffsdeck wurde vollständig zerstört, bisher wurden 4 Tote und 12 Verwundete gemeldet.

\* A n t w e r p e n. Mit glatten Eisen- und Bronze-Geschützen sind zu einem nicht geringen Teile noch die hiesigen Festungswerke armiert.

Alle diese nicht gezogenen Kanonen und Mörser sollen nunmehr als altes Eisen bezw. alte Bronze verkauft werden; die Summe Geldes, welche diese ganz gewaltigen Metallmassen dem Militär-Fiskus einbringen werden, ist, wie es heißt, eine sehr bedeutende. Es ist erstaunlich, daß man diese einem anderen Zeitalter angehörigen Geschütze so lange aufzuheben für gut befunden hat.

\* Aus L o n d o n wird eine Timesmeldung aus Buenos Ayres übermittelt, wonach heftige Kämpfe in und um Porto Alegre stattfanden, welche mit einer vollständigen Niederlage der Truppen der provisorischen Regierung endeten unter Absetzung des Gouverneurs. Die ganze Provinz Rio Grande do Sul ist heute unabhängig von der Zentralregierung in Rio de Janeiro, die allen Einfluß verloren hat. Die Diktatur Fonseca's werde nur noch geduldet.

— Russische Aufmerksamkeiten gegen Italien. Wie aus Petersburg gemeldet wird, läßt der Zar dem Prinzen von Neapel während dessen Reise auf russischem Boden fortgesetzt besondere Aufmerksamkeit zu Teil werden. Unter anderem hat er dem italienischen Kronprinzen eine kaiserliche Yacht zur Verfügung gestellt, welche den hohen Reisenden nach der Krim bringen wird. König Humbert hat bereits Anlaß genommen, dem Zaren für die überaus freundliche Aufnahme, welche dem Prinzen von Neapel in Rußland bereitet wird, den lebhaftesten Dank auszudrücken.

\* Für die Aufnahme Kaiser Wilhelms und des Zaren, welche man zur Truppenschau in Wolhynien und Podolien erwartet, werden die Schlösser in Smorgow bei Brody in Galizien hergerichtet, welche Eigentum des Kardinals Ledochowski sind. Die erwähnten militärischen Übungen sollen sich nämlich bis hart an die österreichische Grenze ausdehnen. Die neuerbaute Festung Werba, vier Meilen von Brody, wird gegenwärtig armiert.

\* K o n s t a n t i n o p e l, 16. Mai. Nach einer „Agence Havas“-Meldung sollen auf der kaiserl. Domäne Djebil und im Dorf Dellek bei Bagdad von 13 verdächtig Erkrankten 6 gestorben sein. Auf Anzeige, daß Cholera vorliege, sind Ärzte und Gendarmen behufs Schließung eines Cordons nach Dellek abgegangen.

\* N e w - Y o r k, 17. Mai. Die Provinz Rio Grande do Sul in Brasilien hat ihre Unabhängigkeit von der Zentralregierung erklärt. Die telegraphisch gemeldeten stürmischen Vorgänge der letzten Zeit in jener Provinz haben also eine größere Tragweite gehabt, als man hier zuerst annehmen konnte. Für uns Deutsche ist die Unabhängigkeitserklärung dieses ca. 240,000 qm großen Landes, der bisherigen südlichsten Provinz Brasiliens, von um so größerem Interesse, als gerade in Rio Grande do Sul die deutsche Kolonisation ganz besondere Fortschritte gemacht hat und von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

„Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Herr Graf.“

„Nehmen Sie gefälligst Platz.“

Brauer stellte seinen Hut auf den kleinen Tisch und ließ sich auf einen Lehstuhl nieder. Nachdem auch der Graf sich gesetzt, sagte dieser: „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Kommerzienrat?“

„Sie waren gestern bei mir, Herr Graf, und wünschten von mir die Summe von dreihunderttausend Mark zu erheben, die Sie auf Ihre beiden Güter Reinfeld und Dorenberg protokollieren lassen wollten. Ich sah mich leider gezwungen, dies Geschäft von der Hand zu weisen und setzte Ihnen auseinander, daß ich eine so große Summe grundsätzlich nicht zu einem solchen Zwecke hergeben könne, da dieselbe, nachdem sie Protokollat geworden, für mich so zu sagen ein totes Kapital ist, über das ich keine Verfügung mehr habe, wenn ich irgend eine Geldangelegenheit übernehmen möchte. Ich fügte hinzu, daß ich zur Zeit mich einer solchen Summe nicht entäußern könne, weil ich zum Zwecke eines beachtlichen Ankaufs alle flüssigen Gelder zusammenhalten müsse.“

„Diese Gründe mußte ich anerkennen, Herr Kommerzienrat, und muß Ihnen noch dankbar sein, daß Sie den Hauptgrund rücksichtsvoll gar nicht erst erwähnt haben.“

„Welchen Hauptgrund, Herr Graf?“

„Daß Ihnen die Güter keine hinreichende Sicherheit böten. Und ich meine doch, daß der wertvolle Besitz diese Last immerhin noch tragen könne.“

„Die Gründe, die ich Ihnen anführte, waren in Wahrheit schon allein für mich maßgebend, aber, ehrlich gestanden, was Sie den Hauptgrund zu nennen beliebten, wäre allerdings schließlich das Maßgebendere gewesen.“

„Das wußte ich.“

„Und können Sie das einem Geschäftsmanne verargen? Es ist

wahr, es sind zwei herrliche Güter, aber die darauf lastenden Hypotheken haben schon eine ansehnliche Höhe erreicht. Was die Güter jährlich einbringen, ich gebe es zu, ist eine hohe Summe und giebt Zeugnis, wie gut sie im Stande sind. Von den Erträgen konnten Sie bis dahin standesgemäß leben. Nun kommen aber noch dreihunderttausend Mark hinzu und das letzte Geld würden Sie nicht unter fünf Prozent erhalten, da fragt sich denn ein vorsichtiger Mann, wird der Herr Graf, wenn er fernerhin standesgemäß leben will, in der Lage sein, die fünfzehntausend Mark Zinsen alljährlich zu entrichten?“

„Ich hatte die Absicht, die Stadtwohnung aufzugeben, die Villa zu vermieten und ganz nach Dorenberg überzusiedeln, wo wir weit einfacher leben können, als hier. Ich hätte die Zinsen pünktlich zu zahlen vermocht.“

„Ich glaube Ihnen das gern, aber der Blick eines Geschäftsmannes muß alle Möglichkeiten ins Auge fassen. Er muß an die Möglichkeit denken, daß die Güter einmal verkauft werden müßten und da fragt es sich doch noch, ob bei den augenblicklichen schlechten Konjunkturen und den niedrigen Landpreisen eine solche Summe herauskommen würde, womit alle Protokollate gedeckt werden könnten.“

„Oh, die Güter sind weit mehr wert.“

„Ja, für einen Liebhaber, für einen Käufer, der Gutsbesitzer werden möchte, aber fraglich für den Fall, wo sie unter den öffentlichen Hammer kommen würden.“

„Ich sehe ein“, sagte der Graf nach einer Pause, wobei ein schmerzlicher Zug um seine Lippen zuckte, „und habe das schon seit gestern eingesehen, daß ich das Geld nicht erhalten werde.“

„O, doch vielleicht, Herr Graf, und deshalb bin ich ja gerade hierher gekommen, um Ihnen vorzuschlagen, mit mir zusammen ein — Geschäft zu machen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Altensteig Stadt.  
Marktstandplätze-  
Verpachtung.**

Die Neuverpachtung der Marktstandplätze in hiesiger Stadt bis zum Frühjahrsmarkt 1893 findet am

**Mittwoch den 28. Mai d. Js.  
nachmittags 6 Uhr**  
auf dem hies. Marktplatz statt, wozu eingeladen wird.

Den 16. Mai 1890.  
Stadtschultheißenamt.  
Welter.

**Revier Reichenbach im Murgthal.  
Laub- & Nadelholz- Stamm-  
holz-Verkauf**

am Donnerstag den 29. Mai vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus in Reichenbach aus versch. Distr. der Staatswaldungen: 1880 Nadelholzstämme, nämlich Langholz mit 244 Fm. 1., 258 2., 257 3., 350 4., 60 5. und Sägholz mit 121 Fm. 1., 69 2. und 59 3. Kl., ferner aus unteres Barloch 3 Ahorn mit 1,03 Fm. 1. und 2. Kl. und aus oberer Buchrain im Hilbertsberg 2 Eichen mit 0,66 Fm. 4. Kl.

**Sarrweiler.  
Bekanntmachung  
& Warnung.**

Auf Beschwerde des Gottfried Schleich, Bauers hier, wird das **Ausschichten von Schnitt-  
Waren**

auf dessen Wiese in unmittelbarer Nähe der Kohlmühle bei einer Strafe **von 5 Mk.**

für jeden Uebertretungsfall **untersagt.**  
Den 3. April 1890.  
Schultheißen-Amt  
S e t.

**Ettmannsweiler.**

Am Himmelfahrtsfeste erfreute mich der verehrl. Niederkrantz von Altensteig mit seinem werthen Besuch, und fühle ich mich gedrungen, demselben sowie dessen Vorstand Herrn Luz und Direktor Herrn Schittenhelm meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, umso mehr, als sich derselbe über meine einfachen Erfrischungen so befriedigend ausgesprochen hat. Durch die schönen wohl gelungenen Gesangsvorträge wurden nicht nur die sämtlichen anwesenden Gäste, sondern auch mein ganzes Haus hoch erfreut. Möchten sich nun derartige liebe Besuche auch ferner wiederholen.

Hiermit zeichnet sich mit nochmals dankender Anerkennung hochachtungsvoll  
Grünbaumwirt **Faist, jr.**

**Oskar Fiehe's  
Muschlein**

oder „Keine Fliegen mehr“ in Zimmern, Küche und Stall. Bestes, gefahrloses Mittel. Es tödtet die lästigen Insekten sofort und bewahrt so Menschen und Vieh vor der häufigen Uebertragung von Krankheiten. Gleich schnell tödtet es Schweben, Motten, Rassen, Wanzen u. Zu haben in Packeten à 10, 25 und 50 Pfg. bei Herrn J. Schneider, Bondlung, Altensteig, Kr. Stoc., zur Linde, Freudenstadt, J. G. Bacher in Pfalzgrafenweiler. Depots errichtet in dem Orte unter sehr günst. Bedingungen bei freier Lieferung. Schönes Plakat, hohen Rabatt **J. Fesler, Coblenz (Rheinland).**

**Altensteig Stadt.  
Fahrnis-Verkauf.**



Aus der Verlassenschaftsmasse des verst. **Christian Stöhr, Schuhmachers** hier, kommen am **Freitag den 23. d. Mts.,** von vormittags 8 Uhr an,

in der Wohnung des Verstorbenen gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Mannskleider, Frauenkleider, Betten, Leinwand, Küchengehör, Schreinwerk, allerlei Hausrat, Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr und ein vollständiger Schuhmacherhandwerkszeug, worunter eine noch gut erhaltene Nähmaschine.

Liebhaber sind eingeladen.  
Den 19. Mai 1890.

**Waisengericht.**  
Vorstand: **Welter.**

**Altensteig.  
Ziehung am 28. Mai  
der Heilbronner Kirchenbau-Lotterie**

mit hohen Geldgewinnen.  
Loose zu **Mk. 1.** — so lange noch Vorrat bei **W. Rieker, Buchdrucker.**

Mein Lager in **Altensteig.**  
**Kragen, Cravatten  
& Manschetten,**  
sowie sonstige Kurzwaren  
empfehle in großer Auswahl bei billigsten Preisen.  
**Fr. Flaig,**  
Conditior.

Mein Lager in **Altensteig.**  
**Stroh Hüten**  
ist auch für diese Saison wieder mit den neuesten Fassonen in großer Auswahl sortiert und empfehle solches unter Zusicherung billigster Preise geneigter Abnahme.  
**C. W. Lutz.**

**Der Hamburger Doppelschrauben-Schnelldampfer „Columbia“ legte die letzte Oceanfahrt nach Amerika in nur 7 Tagen 2 Stunden zurück.**  
**Reisende & Auswanderer nach Amerika**  
thun gut, sich der neuen Hamburger Schnelldampfer zu bedienen. Zur Besorgung von Schiffsverträgen ist unter günstigen Bedingungen gerne bereit  
**W. Rieker, Buchdrucker in Altensteig.**

**Altensteig.**  
Ein tüchtiger  
**Arbeiter**  
findet sofort dauernde Beschäftigung bei  
**Johs. Schuler,**  
Schuhmacher.

**Altensteig.**  
**Magdgesuch.**  
Wegen Auswanderung der seitherigen suche ich ein **kräftiges Dienstmädchen,** das auch mit Vieh umzugehen versteht.  
Gerber **Armbruster.**

**Der im Zweifel**  
darüber ist, welches der vielen angekündigten Heilmittel für sein Leiden am besten passt, der schreibe gleich eine Postkarte an Richters Verlag's-Anstalt in Leipzig und verlange das reich illustrierte Buch: „Der Krankenfreund.“ Die beige druckten Dank-schreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Ratschläge des kleinen Bockes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Zusendung erfolgt kostenlos.

**Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über den Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. lose in 1 Beutel 8 Mk. sco. hat die Exp. d. Bl. eingesehen.**

Ziehung 28. Mai 1890.  
**GROSSE Heilbronner Geld-Lotterie**  
zu Gunsten d. Kilian-kirchenhaus Heilbronn.  
Hauptgewinne baar: **M. 20 000., 10 000. etc.**  
Loose à **M. 1.** empfohlen diebekannt. Loosverkaufstellen u. L. Wiederverk. mit Rabatt, d. Generalagenten **Eberhard Fetzer, Stuttgart.**

**Altensteig.  
Wald- und  
Sägmühlebesitzern**  
empfehle meine praktischen **Holzauflahmebüchlein, Holzauflahmetabellen, Holzbeifuhr-Verträge etc.**  
**W. Rieker.**

**Altensteig.**  
**Wasserdichtes  
Thranschuhfett,**  
gelbes & schwarzes  
**Baselin-Lederfett**  
(eigenes Fabrikat)  
empfehle billigst  
**Joh. Kallenbach,**

**Treibriemen**  
best. Qualität  
bei Gebr. Stens, Esslingen  
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte  
**Bettfedern-Lager**  
**Harry Anna in Altona**  
bei Hamburg  
verwendet solt frei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
Bettfedern für 60 g das Pfd. vorzüglich gute Sorte 1,25 g prima Halbdaunen nur 1,60 g prima Ganzdaunen nur 2,50 g Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, und 2 Kissen) prima Zulaststoff auf's Beste gefüllt einschläflich 20 u. 30 Mk. Zweischläflich 30 u. 40 Mk.

**Altensteig.**  
**Für Bierbrauereien!**  
Sehr praktische **Bierbüchlein**  
hält auf Lager  
**W. Rieker.**

**Gestorben:**  
Den 15. Mai. Friedrich Bauer, Sohn des Andreas Bauer, Tagelöhners, im Alter von 5 Jahren und 10 Monaten.

**Altensteig.  
Schnauren-Bettel**  
vom 14. Mai 1890.

|                     |       |       |      |
|---------------------|-------|-------|------|
| Neuer Dinkel . . .  | 7 70  | 7 65  | 7 55 |
| Haber . . . . .     | 9 60  | 9 55  | 9 30 |
| Gerste . . . . .    | 9 50  | 9 30  | 9 —  |
| Bohnen . . . . .    | 9 —   | 8 30  | 7 —  |
| Weizen . . . . .    | —     | 11 60 | —    |
| Roggen . . . . .    | 10 50 | 10 40 | 10 — |
| Welschorn . . . . . | —     | 7 50  | —    |

**Viktualienpreise.**  
1/2 Kilo Butter . . . . . 85 u. 90 Pf.  
2 Eier . . . . . 9 Pf.